

Geschichte des Bergischen Landes, Bd. 1. Bis zum Ende des alten Herzogtums 1806, hg. von Stefan Gorißen, Horst Sassin und Kurt Wesoly (Bergische Forschungen. Quellen und Forschungen zur bergischen Geschichte, Kunst und Literatur 31), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2014, geb., 767 S., zahlreiche, meist farbige Abb. u. Karten.

Der zu besprechende Band wurde vom Bergischen Geschichtsverein aus Anlass seines 150jährigen Bestehens 2013 in Angriff genommen. Interessant ist der Ansatz, nicht ein festumgrenztes Territorium zu behandeln, sondern eine Region, die sich, so die Herausgeber, als „Kulturlandschaft“ und durch ein „spezifisches Regionalbewusstsein“ kennzeichnen lässt. Als natürlich gegebene Grenzen fassen sie für die auf mehrere Bände angelegte Darstellung den Rhein im Westen sowie die Ruhr und die Sieg im Norden und Süden ins Auge. Eine naturräumliche Abgrenzung nach Osten fällt schwer. Band 1 des Werkes blickt vor allem auf das Gebiet des ehemaligen Herzogtums Berg vor 1806.

Drei Gründe rechtfertigen eine Besprechung im Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte: Einmal der originelle, zur Nachahmung anregende methodische Ansatz. Der Band umfasst drei verschiedene Typen von Aufsätzen: ausführliche Überblicksartikel, kleinere Aufsätze über „ausgewählte Aspekte, die für das bergische Land eine besondere Bedeutung besitzen“, und schließlich Beiträge über „bergische Spezialitäten“, Besonderheiten mit Blick auf die Frage, was denn „bergisch“ eigentlich ist.

Zweitens ist der Band wegen seiner ausgesprochen ansprechenden Aufmachung vorbildhaft. Das Buch richtet sich sowohl an das interessierte Fach wie auch an das Laienpublikum, arbeitet daher mit dem üblichen wissenschaftlichen Anmerkungsapparat. Durch gutes Layout, ansprechende, durchgehend farbige Bebilderung und – zur Veranschaulichung der Geschichte einer Region mit heute noch kaum mehr präsenten und nachvollziehbaren weltlichen und geistlichen Territorialstrukturen besonders wichtig – hervorragend gemachtes Kartenmaterial werden die zum Teil langen Textpassagen wirkungsvoll aufgelockert.

Drittens und vor allem behandelt das Werk einige kirchengeschichtliche Berührungspunkte mit Westfalen: Claus Bernets Überblicksartikel über den bergischen Pietismus zeigt, dass die fromme Bewegung besonders im 18. Jahrhundert in vielfältigen Spielarten präsent und in das umfassende Netzwerk ihrer Protagonisten fest eingebunden war. Der Konnex bestand unter anderem mit Westfalen, Nassau und dem Wittgensteinschen. Als wichtige Vertreter des innerkirchlichen Bergischen Pietismus werden die aus dem Münsterland stammenden Brüder Johann Gerhard und Friedrich Arnold Hasenkamp namhaft gemacht, ersterer hielt die Leichenpredigt auf Gerhard Tersteegen. Weitere bekannte Personen begegnen uns in Karl Sigismund Prueschenk auf Schloss Hayn im Siegerland und in dem Wanderprediger Ernst Christoph Hochmann von Hohenau. Die Berleburger Bibel und die Geistliche Fama, literarisch-pietistische Produkte aus Berleburg, waren präsent und spielten beispielsweise in Elias Ellers Ronsdorfer Gesellschaft eine Rolle.

Auch die Vita des Siegerländers Johann Heinrich Jung-Stilling ist mit der Geschichte des Bergischen Landes eng verknüpft. Ihm setzt Gerhard Schwinge im Rahmen eines „Spezialitäten“-Beitrags ein kleines, aber treffendes Denkmal. Jung nahm 1774 (während seiner Elberfelder Zeit) an dem Treffen von Johann Georg Hasenkamp, Samuel Collenbusch, Johann Caspar Lavater, Johann Wolfgang Goethe und anderen teil, das Bernet im vorangehenden Beitrag als „Geburtsstunde der Erweckungsbewegung“ bezeichnet (S. 673).

Auf die übrigen Inhalte des empfehlenswerten Buches braucht an dieser Stelle nicht weiter eingegangen zu werden. Verwiesen sei hierzu auf die trefende Rezension von Wilfried Reininghaus im Internet (http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/media/beitraege/rezbuecher/toc_24073.pdf – abgerufen am 20.02.2016).

Johannes Burkardt

Westfalen in der Moderne 1815–2015. Geschichte einer Region. Mit Beiträgen von Karl Ditt u.a., Aschendorff Verlag, Münster 2014, geb., 864 S., zahlr., teils farbige Abb. u. Karten.

In diesem üppigen Band unternehmen die Mitarbeiter des LWL-Instituts für Regionalgeschichte gemeinsam mit weiteren, fachlich ausgewiesenen Autoren einen Rückblick auf die Geschichte Westfalens nach der Gründung der preußischen Provinz vor 200 Jahren. Anders als in früheren, überwiegend verlaufsgeschichtlich orientierten Werken zum Thema werden dabei auch die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie die Kulturgeschichte thematisiert.

Im Anschluss an eine wissenschaftsgeschichtlich-methodische Einleitung von Karl Ditt verteilen sich die 24 Aufsätze auf drei Oberabschnitte „Politik und Partizipation“, „Wirtschaft und Gesellschaft“ und „Kultur und Lebenswelten“. Jeder dieser Abschnitte wird von einem umfangreichen Überblicksaufsatz eingeleitet.

In seiner etwas unglücklich bereits am Ende der Einleitung positionierten Zusammenfassung benennt Karl Ditt vier Hauptergebnisse, welche sich aus den Aufsätzen herausfiltern lassen:

1. Westfalen war und ist ein Konglomerat von Einzelregionen, das nach wie vor in Bewegung ist und lokalen oder regionalen Individualentwicklungen Raum lässt.
2. Charakteristisch sei in beiden Jahrhunderten die „Frontstellung“ von Teilen der Bevölkerung Westfalens „zu der jeweils übergeordneten politischen Herrschaft“ gewesen.
3. Vor allem durch die Industrie im Ruhrgebiet wurde Westfalen schnell an die wirtschaftliche Spitze des Reichs katapultiert, verlor aber in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder an Bedeutung.
4. Westfalen war im Berichtszeitraum kulturell vergleichsweise defizitär aufgestellt, wofür das Fehlen universitärer Ausbildungsstätten, die katholische Mobilmachung gegen die Obrigkeit und die mit fortschritts-